

Kurzbericht zum Workshop

Kollektive Erinnerungsarbeit

von Mag. Karoline Bitschnau (Innsbruck)

am 30.11.2001 im L2, Institut für Erziehungswissenschaften

erstellt von Schnetzer Esther

Frau Mag. Karoline Bitschnau gab einen äußerst interessanten und lebhaften Einblick in diese Methode der Kollektiven Erinnerungsarbeit nach Frigga Haug. Diese Methode ist eine sozialwissenschaftliche bzw. sozialpsychologische Forschungsmethode mit dem Ziel, das Wissen um die Vergesellschaftungsprozesse zu vermehren und gleichzeitig die Handlungsfähigkeit zu vergrößern. Sie unterteilte ihren Workshop in:

- Entstehungskontext
- Methodologische Verortung und theoretische Vorannahmen
- Besonderheiten dieser Methode
- Konkrete Arbeitsschritte.

Entstehungskontext

Die kollektive Erinnerungsarbeit entstand im Rahmen der deutschen Frauenbewegung Anfang der 70er Jahre und wurde von Frigga Haug Kornelia Hauser entwickelt. Forschungen zu Geschlecht, Angst, Rassismus, Leistung, Lernen, Identität sind Grundlagen für die Erinnerungsarbeit. Durch sie findet eine Veränderung des Verhältnisses von Forschungssubjekt und Forschungsobjekt statt.

Kollektive Erinnerungsarbeit ist eine sozialwissenschaftliche bzw. sozialpsychologische Forschungsmethode. Wenn ich „sozialpsychologisch“ wörtlich definiere, ergibt sich nach meiner Auffassung eine persönliche Veränderung im Bezug auf die Gemeinschaft, eine aktive Aneignung von Welt bzw. eine Verschränkung von symbolischen Interaktionen und gegenständlichen Tätigkeiten. Das Ziel der kollektiven Erinnerungsarbeit liegt darin, die Defizite weiblicher Sozialisation zu überwinden, die Aneignung von Wissen und die Fähigkeit, dieses

Wissen öffentlich zu artikulieren und zu diskutieren. Die Frauenforscherin Marie Mies betont hierzu noch die Wichtigkeit der Zusammenhänge von Frauenbewegung und Frauenforschung, Theorie und Praxis, und die Verbindung zwischen Wissenschaft und Politik. Nun, der Gegenstand von Kollektiver Erinnerungsarbeit ist, dass Frauen selbständig handeln und leben und in den Strukturen und Verhältnissen selbsttätig sind. Die Frauen sollten die Erkenntnis über ihr Sein gewinnen und gleichzeitig eine Verbesserung in der Praxis anstreben. Aus diesem Grund steht der Forschungsprozess im direkten Kontakt zur Praxis, mit dem Ziel, dass das Forschungssubjekt zugunsten des Forschungsobjektes aufgehoben wird und der Dialog als verbindende Methode besteht.

Grundtheoreme zur kollektiven Erinnerungsarbeit

- 1.) Frauen machen sich selbst durch ihren Erfahrungsschatz und selbst geschriebenen Geschichten zum empirischen Material. Wir arbeiten uns in die Gesellschaft hinein.
- 2.) Frauen reproduzieren selbst die herrschende Kultur und Ideologie mit. Es ergibt sich dabei die Notwendigkeit, Bereiche, in denen Frauen als Produzentinnen des Kulturellen und Ideologischen tätig sind, zu erforschen.
- 3.) Sprache, sie ist nicht nur Werkzeug, sondern sie macht auch Politik. Wir arbeiten mit Sprache, die Sprache arbeitet mit uns.
- 4.) In den Theorien über Gesellschaft und Kultur kamen/kommen Frauen nicht vor. Diese Abwesenheit gilt es kritisch zu bearbeiten.
- 5.) Da Frauen sich selbsttätig in die Gesellschaft hineinarbeiten, sind sie die Expertinnen, die wissen, wie sie das tun.

Methodische Besonderheiten

Mittels einer Folie erläuterte uns Frau Mag. Karoline Bitschnau die Methodischen Besonderheiten:

Subjekt und Objekt des Forschungsprozesses sind ident = Subjekt-Subjekt-Relation. Die Szenen werden in der 3. Person geschrieben und die Texte in der Gruppe bearbeitet.

Das Kollektiv: Erinnerungsarbeit ist eine kollektive Forschungsmethode; die Geschichten werden im Kollektiv geschrieben und bearbeitet; Gegenstand der Erforschung sind die kollektiven Erinnerungen = kollektive Empirie. Durch das Aufarbeiten kann die Schreiberin der Szene verunsichert werden bzw. kann es zu emotionalen oder kognitiven Konflikten zwischen den Teilnehmerinnen kommen. Die Schreiberin der Szene erfährt Dinge über sich selbst, welche sie vielleicht bis dato verdrängte. Durch die Kollektivität in der Gruppe können sich die Teilnehmerinnen gegenseitig unterstützen.

Lernen und Ent-Lernen im Kollektiv. Alte Verhaltensmuster können ent-lernt und neue er-lernt werden. Ziel ist es, Veränderungen herbei zu führen.

Wichtig ist dabei das Lernen im Team. Diese Wissenschaft entsteht im Dialog und ermöglicht einen kreativen Prozess.

Forschungen auch im außeruniversitären Bereich – diese Methode ist kein Privileg für Studierende. Anwendungsbereiche dieser Forschungsmethode sind u. a. in der Erwachsenenbildung. Das Interesse der Teilnehmerinnen orientiert sich besonders an der Erfahrungssammlung über sich selbst.

Durch die Zunahme von Selbsterkenntnis, ein Mehr an Wissen über Vergesellschaftungsmechanismen bzw. – prozesse, mehr Sprachkompetenz und Theoriekritik erlangen die Teilnehmerinnen mehr Handlungsfähigkeit.

Enge Verbindung von Selbstveränderung und Gesellschaftsveränderung. Meiner Definition nach bedeutet dies, dass wir nur dann etwas an der Gesellschaft verändern können, wenn wir uns gut kennen und willig sind, unser Verhalten zu verändern. Die Erinnerungsarbeit versucht, die allgemeinen Strukturen und Muster aus den Geschichten heraus zu arbeiten und Handlungsalternativen aufzuzeigen, um dieses Wissen für die Zukunft (kollektiv) zu nutzen.

Ohne Verunsicherung keine Entwicklung!

Konkrete Arbeitsschritte

- 1.) Zuerst wird die Forschungsfrage festgelegt. Diese entsteht aus dem gemeinsamen Interesse, welche allgemein verständlich und alltagssprachlich formuliert werden kann (z. B. „Als ich einmal einsam war ...“ bzw. „Als sie einmal einsam war ...“)
- 2.) Schreiben der Szene: Die Szenen werden in der dritten Person geschrieben. Dies dient der Historisierung und Verfremdung der Erzählperson. Es wird versucht, sich so genau als möglich zu erinnern.
- 3.) Das Thema wird ausgewählt und eventuell überschlafen (VAKOG). Umfang der Szene: ca. eine A4-Seite. Es gibt keine falschen Szenen. Alle Szenen sind richtig.
- 4.) Der Text wird nun bearbeitet, wobei dies wie folgt vor sich geht:
 - Konsens über den Alltagsverstand.
 - Zerlegung der Sprache in ihre Bausteine (Kategorien bilden: Emotionen, Handlungen, Gedanken der Autorin und der anderen Personen; sprachliche Besonderheiten)
 - Herausarbeitung der Problemverschiebung. Durch die Kernaussagen über das eigene Ich, das des Anderen und die Leerstellen und Widersprüche entsteht eine neue Botschaft. Man erfährt viel über die Verarbeitungsweise der Autorin. Die Schreiberin erhält durch dies Wissen und Fähigkeiten, sich öffentlich zu

artikulieren und zu diskutieren. Durch das Aufspüren von Widersprüchen wird angenommen, dass nach Erklärungen verlangt wird. Diese Stellen bilden die Basis für die neue Problemformulierung. Falls dies im Rahmen eines längeren Forschungsprojektes praktiziert wird, kann die Schreiberin gebeten werden, durch Schreiben einer zweiten Fassung der Szene, die Leerstellen zu füllen und Unklarheiten zu ergänzen.

- Formulierung von vorgestelltem Problem, Leerstellen, Widersprüchen, Floskeln und Selbstkonstruktion der Autorin, Konstruktion der Anderen. Durch diese Analyse entstehen neue, bisher nicht bedachte Zusammenhänge zum Thema, eine neue Forschungsfrage und der tatsächliche Gegenstand des Forschungsprojektes. In weiteren Arbeitsschritten entscheidet die Gruppe, an welchem Thema weitergearbeitet wird. Das Beispiel, welches Frau Mag. Karoline Bitschnau hierzu verwendete, war jenes, bei welchen Frauen in einem Seminar Szenen zum Thema „Als ich einmal einsam war“ schrieben. Nach der Aufarbeitung dieser Szene wurde eine zweite Fassung mit Schwerpunkt auf die Füllung der verbliebenen Lücken bzw. Ausformulierung der Widersprüche geschrieben.
- Die weitere Vorgangsweise ist die Wiederholung des Schrittes 4: Es wird ein Verständnis vom Gegenstand hergestellt, die Zerlegung der Sprache in ihre Bausteine, die Formulierung vom vorgestellten Problem und wiederum die kollektive Bearbeitung der Szene. Bei der Bearbeitung dieser zweiten Szene werden die Ergebnisse direkt mit den bestehenden Theorien des Gegenstandsbereiches konfrontiert und es gibt keine Problemverschiebung mehr. Die Leerstellen wurden gefüllt und die Widersprüche weggelassen.
- Die gewonnenen Ergebnisse aus der Theorie werden nun geprüft, ergänzt, kritisiert und reformuliert.
- Zum Schluß erfolgt die Veröffentlichung der Ergebnisse.

Zusammenfassung kollektiver Erinnerungsarbeit

Frau Mag. Karoline Bitschnau fasste nochmals die Grundtheoreme von kollektiver Erinnerungsarbeit zusammen:

- Frauen machen sich selbst durch ihren Erfahrungsschatz und selbst geschriebenen Geschichten zum empirischen Material. Wir arbeiten uns in die Gesellschaft hinein.
- Frauen reproduzieren selbst die herrschende Kultur und Ideologie. Es ergibt sich dabei die Notwendigkeit, Bereiche, in denen Frauen als Produzentinnen des Kulturellen und Ideologischen tätig sind, zu erforschen.
- Sprache ist nicht nur einfach Werkzeug, sondern macht sie macht auch Politik. Wir arbeiten mit der Sprache, die Sprache arbeitet mit uns.
- In den Theorien über Gesellschaft und Kultur kamen/kommen Frauen nicht vor. Diese Abwesenheit gilt es kritisch zu bearbeiten.

- Da Frauen sich selbsttätig in die Gesellschaft hineinarbeiten, sind sie die Expertinnen, die wissen, wie sie das tun.

Anwendungsbereiche der kollektiven Erinnerungsarbeit

Die Erinnerungsarbeit wird als ein emanzipatorisches Lernprojekt mit „Open end Konzeption“ verstanden, bei welchem schon der Weg das Ziel ist.

Die Kollektive Erinnerungsarbeit wird in der Lernforschung, Vorurteilsforschung, Projekten mit Kindern und Jugendlichen, Coachingkontexten (in Sydney gibt es einen eigenen Lehrstuhl) und im Feministischen Bereich angewandt.

Abschließend stand Frau Mag. Karoline Bitschnau für offene Fragen zur Verfügung.

Als abschließende Bemerkung verwies Frau Mag. Karoline Bitschnau, dass Kollektive Erinnerungsarbeit eine wissenschaftliche Methode ist, neues Wissen zu produzieren und die Handlungsfähigkeit der Frauen zu erweitern.